

Der gut ausgestattete Band bringt nicht nur den Wiederabdruck von 14 Aufsätzen bzw. Vorträgen des Verfassers, sondern stattet sie mit höchst lehrreichen einführenden Bemerkungen aus. Obwohl die Beiträge nur die Hälfte des fünfzigjährigen Zeitraums der wissenschaftlichen Publizistik ihres Vf.s umspannen (der älteste Beitrag stammt aus 1928), so stellen sie doch die große Linie seiner Lebensarbeit eindrucksvoll vor. Wenn die Sammlung eine apologia pro vita sua sein soll, so ist diese zweifellos gelungen: sie beweist überzeugend, daß Adolf Webers Weg in Wissenschaft und Leben geradlinig verlaufen ist. Seine Wirtschaftswissenschaft wollte immer der Wirtschaftspolitik voranleuchten. Wirtschaft hat es zu tun mit dem Verhältnis des Menschen zur Sachgüterwelt. Aufgabe der Wirtschaftspolitik ist es, dieses Verhältnis so günstig wie möglich zu gestalten. Dazu gehört nach Adolf Weber nicht bloß Mehrung des Volksreichtums, sondern auch gerechte Verteilung der Güter und so viel möglich gesicherte Arbeitsgelegenheit.

Der Akademievortrag vom 10. 3. 1950 ist eine gehaltvolle Ergänzung zu des Verfassers Buch „Marktwirtschaft und Sowjetwirtschaft“ (vgl. in dieser Zeitschrift Bd. 145, S. 316) und, obwohl an eine gelehrte Körperschaft gerichtet, durchaus für jedermann verständlich. Nach wohlthuend sachlichen Ausführungen wird das Endurteil über die Sowjetwirtschaft überraschend, aber eben darum packend so formuliert, sie trage den gleichen Todeskeim in sich wie die kapitalistische Profitwirtschaft (im Sinne des Verfassers nachdrücklich zu unterscheiden von der kapitalistischen Wirtschaftsweise schlechthin!).

O. v. Nell-Breuning S. J.

Staatsgewalt und Volkswohlfahrt. Was hat die arbeitende Bevölkerung von der dirigierten Wirtschaft zu erwarten? Von Vital Gawronski. (103 S.) 2. Aufl. Bern 1950, A. Francke Verlag, Lizenzausgabe für Deutschland im Leo Lehnen Verlag München. DM 4.80.

Ein zülig geschriebenes Büchlein, das vom Boden eines ethischen Sozialliberalismus sich gegen Sozialisierung und Dirigismus (die bei uns meist als Planwirtschaft bezeichnete Zentralverwaltungswirtschaft) wendet. In manchen Stücken macht Verfasser sich die Sache wohl zu leicht. Einzelheiten (z. B. £ = Abwertung 1949, S. 57) sind ungenau oder (z. B. Versorgungslage in Weizen, S. 59/60) durch die Entwicklung überholt. Sehr anfechtbar sind die Ausführungen über den Unternehmer (35), und doch müßte eine Schrift wie diese ganz besonderes Gewicht darauf legen, die Bedeutung des Unternehmers ins rechte Licht zu rücken.

O. v. Nell-Breuning S. J.

Romane

Der Nazarener. Roman von Schalom Asch. Aus dem Englischen übersetzt von Paul Baudisch. (709 S.) Amsterdam, Berman Fischer Verlag.

Das Evangelium läßt in der Knappheit seines Berichtes viele Lücken, die von der anderswo nachforschenden Wissenschaft und von der sich einführenden Phantasie ausgefüllt werden müssen. Schalom Aschs romanhafte Ausgestaltung schöpft aus beiden Quellen, und wenn man nicht immer unterscheiden kann, wo das Wissen von der Phantasie abgelöst wird, so liegt das daran, daß der Strom beider mit der gleichen Stärke fließt.

Eine auffüllende Nacherzählung des Lebens Christi ist zugleich immer Interpretation. Und deshalb muß die Darstellung nicht nur auf ihre Lebendigkeit und Anschaulichkeit, sondern, wiewohl sie sich „Roman“ nennt, auch auf ihre Richtigkeit geprüft werden; denn noch bei den kleinsten der hier geschilderten Ereignisse kommt es sehr genau darauf an, wie man sie versteht. Asch bringt der Person des Herrn eine tiefe Verehrung und seinem Werk ein weitgehendes Verständnis entgegen. Aber er ist nicht Christ, und so sieht er manches anders als es dem gläubigen Auge erscheint. Er weicht nicht nur in Einzelzügen von der Auffassung der Kirche ab, sondern das Gesamtbild, das er von Christus entwirft, hat, bei aller ausgedrückten Sympathie, für den Christen etwas Irritierendes.

Die Kenntnis der jüdischen Religiosität, die das Buch ganz ausgezeichnet vermittelt, bietet dem Christen viel Anregung. Doch wird er auf dem so genau gezeichneten Hintergrund nicht wie bei Asch durch Einfügung, sondern, der Schrift folgend, durch Abhebung die Gestalt des Herrn in neuer Deutlichkeit gewinnen.

W. Barzel S. J.

Die tote Gemeinde. Roman von Georg Bernanos. (288 S.) Köln, Jakob Hegner. DM 11.—.

Das Romanwerk von Bernanos, das mit der „Sonne Satans“ anhebt und im „Tagebuch eines Landpfarrers“ seine reife Frucht zeitigt, schließt mit der „Toten Gemeinde“ oder wie der Titel im Französischen heißt: mit „Monsieur Ouine“. Wieder ist es ein Buch, das die dämonischen Mächte zum Gegenstand hat und wieder ist ihr Gegenspieler ein Priester, dem äußere Gaben abgehen, der aber den Blick in die hintergründigen Tiefen des Lebens besitzt: ein Mann des Glaubens.

Unheimlich brütet das Geheimnis des Bösen über dem verfluchten Ort. In Monsieur Ouine ist es inkarniert. Wie eine böse Spinne sitzt er in der Mitte des Netzes. Aber ihm fehlen alle Züge diabolischer Roman-